

Diagonale 16 – Festival des Österreichischen Films in Graz

Von Norbert Fink

Dienstags Abend, 8.3.16 wurde in der überfüllten Helmut-List Halle die Diagonale 2016 eröffnet. Selten war so viel Prominenz anwesend. Der scheidende Bundespräsident Heinz Fischer erzählte, wie er als junger Bub im Bunker die Bombennächte des Jahres 1945 erlebt hatte, so ähnlich spannend wie das Mädchen Christine aus Nöstlingers Kinderbuch *Maikäfer flieg*. Auch der steirische LH Erwin Schützenhöfer war da.

Vorgestellt haben sich die beiden neuen Leiter der Diagonale, Sebastian Höglinger und Peter Schernhuber, beide in „bestem Außenminister-Alter“, welche Frau Barbara Pichler ablösten. Standing Ovation gab es für die 89 jährige Erni Mangold, welche für ihr Lebenswerk mit dem Großen Diagonale Schauspielpreis ausgezeichnet wurde.

Zufällig fiel der Internationale Frauentag mit der Eröffnung zusammen. Der Eröffnungsfilm *Maikäfer flieg* von Mirjam Unger und nach dem Roman von Christine Nöstlinger wurde fast nur von Frauen gemacht. Einziger „Quotenmann“ sei der Tonmeister gewesen. Der Film wurde zwar groß bejubelt, aber trotzdem kontroversiell aufgenommen, zu sehr bedient er das Klischee der betrunken herumballernden Russen und zu wenig konsequent ist die Sichtweise aus den Augen eines neunjährigen Mädchens. **

Spielfilm, AT 2016, 109 min, Regie: Mirjam Unger; Buch: Sandra Bohle, Mirjam Unger (nach dem gleichnamigen Roman von Christine Nöstlinger)

Darsteller/innen: Zita Gaier, Ursula Strauss, Gerald Votava, Konstantin Khabensky, Krista Stadler, Heinz Marecek

Das Ende des Zweiten Weltkriegs und die Zeit der russischen Besatzung, gesehen mit den Augen der neunjährigen Christine. Ausgebombt und mittellos kommt sie mit ihrer Familie in einer noblen Nazi-Villa in Neuwaldegg unter. Nach der Kapitulation der deutschen Soldaten quartieren sich die Russen im Haus ein. Alle fürchten sich vor den als unberechenbar geltenden russischen Soldaten. Nur Christine nicht. (Produktionsnotiz)

Am Mittwoch sah ich *Chucks* von Sabine Hiebler und Gerhard Ertl, ein verspielt fotografierter Film mit toller Kameraarbeit über zwei Außenseiter, die durch die Liebe wieder Halt im Leben finden. Mae ist im Sprayer / Drogen / Hausbesetzermilieu und wird von der Bewährungshilfe zur Arbeit im Aids-Haus verdonnert (das sei im Roman noch viel krasser gewesen und wurde im Film abgemildert) und lernt dort den HIV- und Hepatitis-C positiven Paul kennen, der nur noch kurz zu leben hat. Sie begleitet ihn bis in den Tod und versucht auch den Kontakt zu ihrer Mutter, die Gefühle nicht artikulieren kann, langsam wieder herzustellen. ***

Spielfilm, A 2015, 93 min; Regie und Buch: Sabine Hiebler, Gerhard Ertl, nach gleichnamigem Roman von Cornelia Travnicsek; Darsteller/innen: Anna Posch, Markus Subramaniam, Thomas Schubert, Stefanie Reinsperger, Susi Stach, Lola Khittl, David Süß, Karl Fischer, Gerald Votava, Barbara Gassner, Alice Schneider, Paul Matic

Die junge Mae zieht als Punk in den Converse-Schuhen ihres verstorbenen Bruders durch die

Strassen Wiens. Sie lebt von Dosenbier, besprayt Wände, versucht sich bei Poetry-Slams. Ein bürgerliches Leben interessiert sie nicht, Grenzerfahrungen schon. Als sie im Aids-Hilfe-Haus eine Strafe abarbeiten muss, lernt sie den schwer kranken Paul kennen – und verliebt sich in ihn. Eine federleichte Geschichte vom Aufwachsen zwischen Liebe und Tod, voll Humor, mal aufwieglerisch laut, dann wieder überaus zärtlich. (Produktionsnotiz)



Sehenswert war auch der Doc ***Girls Don't Fly*** von Monika Grassl. Sie hat eine Flugschule in Ghana im Visier, wo ein weißer britischer Lehrer 11 junge Frauen nicht nur zu Nummern macht, sondern auch wie Sklavinnen behandelt. Er macht ihnen und vor allem einer behinderten jungen Frau Hoffnungen auf den begehrten Pilotenschein. Doch alle Mühe und Jahre des Lebens sind umsonst, sie wurden betrogen. Es ging nur darum, mit netten Geschichten Spendengelder für eine dubiose NGO zu lukrieren. Doch gerade dies kommt im Film selbst zu wenig klar herüber und musste bei dem Filmgespräch präzisiert werden.



Dokumentarfilm, A, D 2016, 90 min, OmdU, Regie und Buch: Monika Grassl
Darsteller/innen: Lydia Afi Wetsi, Esther Fatimatu Mohammed, Jonathan Porter, Patricia Mawuli Porter, Bernice Klüsey, Hamdiatu Alhassan, Barbara Yaa Ofosua, Fauzia Doe

Kuebunya, Sumaya Cindy Mohammed, Tina Yeboah K. Akosua, Jennifer Eyram Abiwu, Monica Fafanyo, Mabel Adjei, Mary Soda, Prof. Ulrich Lanz.

Die AvTech Academy in Ghana verspricht jungen Frauen eine verheißungsvolle Zukunft als Pilotinnen. Monika Grassl besuchte die Flugschule und begleitete die Schülerinnen über mehrere Wochen bei der Ausbildung. Schon bald entpuppt sich das humanitäre Bildungsprojekt als Deckmantel für den kolonialherrschaftlichen Hochmut seines britischen Leiters. Girls Don't Fly entschleiern die augenscheinliche Hilfe zur Selbstständigkeit als skrupelloses Ausbeutungsverhältnis. (Katalog)

Aus dem Nichts von Angela Summereder geht der sogenannten Raumkraft nach, die ein Carl Schapeller in den 1920er Jahren entdeckt haben will. Formal ist der Doc sehr interessant, er besteht aus nachgespielten Szenen aus dem Leben Schappellers, aus alten Filmdokumenten und Bildern und gegen Ende um aktuelle ähnliche Projekte „freier Energie“ heute. Passend ist auch die hypnotisierende Musik von Wolfgang Mitterer.

Schapeller ein reiner Fantast, Grenzwissenschaftler und Scharlatan – oder ist doch was dran an der Raumenergie? Die „Äthertheorie“ ist zwar klar widerlegt, die Wellentheorie hat obsiegt. Schapeller, ein begnadeter Redner, träumte von einem Neuen Zeitalter, einer universalen Energie und sammelte mit Hilfe des Klerus auch Geld bei der Bevölkerung, das natürlich nie zurückgezahlt wurde, geschweige denn Rendite brachte. Sie waren zu recht wütend auf ihn.



Doch bis heute gibt es ein paar schillernde Figuren, wie ein pensionierter indischer AKW-Direktor und ein deutscher Grundlagenforscher, die zwar nicht an das perpetuum mobile glauben, aber daran, dass man aus einem Generator mehr herausholen kann als man hineinsteckt. Ein Gewirr von Spulen soll zusätzliche Raumenergie hereinholen. Auch die Filmemacher wissen nach langen Recherchen nicht, was sie davon halten sollen; hätten sie nicht irgendwie auch daran geglaubt, wäre der Film nie entstanden, wären sie überzeugt worden, dann hätten sie den endgültigen Beweis erbracht oder schon längst im

Keller so eine Wundermaschine zur kostenlosen Energiegewinnung.

Letztlich hält der Film also die These am köcheln, „es könnte schon was dran sein“. ****

Dokumentarfilm, A 2015, 91 min, OmdU, Regie und Buch: Angela Summereder;
Darsteller/innen: Gottfried Breitfuß, Annette Holzmann, Tim Breyvogel, Hans Michael Rehberg, Claus Turtur, Paramahansa Tewari, Toby Grotz u.v.a. Kamera: Frank Amann, Schnitt: Daniel Pöhacker, Ton: Peter Rösner, Musik: Wolfgang Mitterer

In den 1920er-Jahren verkündet Carl Schappeller die Entdeckung der Raumkraft – eine aus dem leeren Raum generierte Energie – und versammelt eine Anhänger/innenschaft, die ihn bei deren Erforschung finanziell unterstützt. Das Projekt scheitert, seine Idee wird von der Wissenschaft aber bis heute in unterschiedlichen Ausformungen weiterverfolgt. Aus dem Nichts offenbart Zusammenhänge, Brüche und Kontinuitäten in der Auseinandersetzung mit dem Phänomen und reflektiert als formal unkonventionelle Doku-Fiktion die Frage: Was ist Wirklichkeit, was Fiktion? (Katalog)

Donnerstag

Hannas schlafende Hunde (Andreas Gruber A, D 2015, 124 Min) ist ein weiterer Versuch Grubers die braune Vergangenheit seiner Heimatstadt Wels aufzuarbeiten. 1967. Johanna ist ein aufgewecktes Mädchen, wird aber von ihrer Mutter immer wieder ermahnt ja nicht auszufallen; der Hausmeister ist besonders bössartig zu ihr, versucht sogar sich an ihr zu vergreifen. Langsam lüftet ihre blinde Großmutter (Hannelore Elsner) das Geheimnis, dass sie Juden sind, die überlebt haben und deshalb schief angeschaut werden. Der Hausmeister hatte ihrer Mutter in den Bombennächten von 1944 den Zutritt in die schützenden Luftschutzbunker verwehrt. Johanna macht brav in der Kirche mit und singt sogar beim Kameradschaftsbund, wo sich die alten Nazis treffen.

Zwar im Zeitkolorit gelungen dargestellte Geschichte, doch weiß man gleich worum es geht und es einmal eskalieren wird. **1/2



Regie: Andreas Gruber, Buch: Andreas Gruber, nach dem Roman von Elisabeth Escher
Darsteller/innen: Hannelore Elsner, Nike Seitz, Franziska Weisz, Rainer Egger, Nico Liersch, Christian Wolff, Bruno Ricketts, Seraphine Rastl, Paul Matic, Lena Reichmuth, Christian Hoening, Johannes Silberschneider, Elfriede Irrall, Michaela Rosen, Wolf Bachofner, André Resch, Jeremias Meyer, Luca Lombardo, Carl Achleitner, Georg Bonn, Wolfgang S. Zechmayer, Peter Landerl, Karola Niederhuber, Lucie Stickel, Lola Scholer, Celina Schelle, Vivienne v.d.

Die authentische Geschichte eines jüdischen Mädchens, das – von den Eltern als braves katholisches Kind getarnt – Ende der 1960er-Jahre in Wels aufwächst. In den Köpfen der meisten dort ist die Nazi-Ideologie noch immer tief verankert. Die oberste Maxime, eingetrichtert von der Mutter, heißt deshalb: Stillhalten und auf keinen Fall auffallen. Die „schlafenden Hunde“ der Vergangenheit will niemand in der kleinen Stadt wecken. Doch das heranwachsende Mädchen will seine Identität nicht länger verstecken. (Produktionsnotiz)

LOS FELIZ ist ein experimenteller Film von Edgar Honetschläger (A 2016, ital /engl, 101 Min), ein im Studio gedrehtes Road Movie mit opernhafter Musik, drei Kardinälen, Medienexperten aus dem Vatikan, drei junge Menschen, eine weiße Schönheit, eine Japanerin und ein Latinotyp, der den Teufel verkörpert, in einem alten Mercedes 180D aus den 60er Jahren ohne Nummernschild. Los Feliz ist ein Ort in der Nähe von Hollywood, wo der echte Platz die Träume sind. Die Kardinäle fürchten dass sie die Macht der Bilder an den Osten verlieren und wollen einen Weg finden, sich zu arrangieren. Bis jetzt habe sich Hollywood ja ihrer Vorstellungen, Symbole und Gefühle bedient, aber ob dies in einer multikulturellen Welt auch so sei?

Wir sehen, wie in diesem Film die Illusionen gemacht werden, der Mercedes steht vorne, während hinter ihm die Kardinäle die gezeichnete Kulisse auf einem riesigen Band weiter bewegen. Dazwischen gibt es viele kleine Geschichten, etwa von einem Überfall auf einen Schnapsladen, wie sie gesucht werden, vom one-night-stand mit einem Schauspieler usw., meist in gezeichnetem Ambiente. Die erste Szene ist der alte Mercedes, wie er aus dem Vatikan herausfährt, in die Ruinen der Via Appia, die letzte ist bei einem Casting in Hollywood.

Innovatives Kino mit einer interessanten Grundidee und vor allem im Sound gelungenen Umsetzung. ***



Regie und Buch: Edgar Honetschläger; Darsteller/innen: Pauline Acquart, Yukika Kudo, Philippe Spall, Antonio Salines, Teco Celio, Cosimo Cinieri

Wer die Bilder macht, hat die Macht. Weil der christliche Westen seine Übermacht an den Osten zu verlieren droht, senden drei Kardinäle den Teufel, eine junge Italienerin und eine japanische Shintō-Göttin von Rom nach Hollywood, um die Vorherrschaft zu sichern. Das Roadmovie, das sich vor einem zweidimensionalen, gemalten Amerika entfaltet, ist eine eindrucksvoll inszenierte surreal-poetische und zugleich ironische Reflexion über die Leitbilder unserer Kultur.

Von der Konzeption bis zur Fertigstellung von Los Feliz vergingen 14 Jahre, und es ist nichts weniger gelungen, als das erste Roadmovie in der Geschichte des Films zu schaffen, das im Studio gedreht wurde. (Pressenotiz)

Auch die Diagonale bietet Möglichkeiten sich mit der Filmgeschichte auseinander zu setzen. Heuer waren es u.a. Filme von Österreichischen Filmschaffenden, die in die DDR emigriert sind, weil sie dort ihre politische Überzeugung besser artikulieren konnten. Grandios war **Professor Mamlock** von Konrad Wolf (DDR 1961, SW, 100 Min) in dem der nach Ostberlin emigrierte Wiener Schauspieler Wolfgang Heinz die Hauptrolle spielte. Es beginnt in der Sylvesternacht 1932 und endet damit, dass nach der Machtergreifung Hitlers er als jüdischer Arzt, obwohl anerkannter Chefarzt der Chirurgie, nicht mehr arbeiten darf. Erst ist er der unpolitische Wissenschaftler, der seinem Sohn kommunistische Umtriebe verbieten will und an den bürgerlichen Rechtsstaat glaubt, dann selbst Opfer der Nazis, das stirbt, wenn man bei ihm eine Ausnahme machen will. ****

DDR 1961, 100 min, SW, Regie: Konrad Wolf; Buch: Karl Georg Egel, Konrad Wolf nach dem gleichnamigen Drama von Friedrich Wolf ;Darsteller/innen: Abeßer, Doris (Ruth Mamlock) Burg, Ursula (Ellen Mamlock) Grabbert, Günther (Simon) Grosse, Herwart (Oberarzt Dr. Carlsen) Halgardt, Harald (Dr. Hellpach) Heinz, Wolfgang (Prof. Mamlock) Jung-Alsen, Kurt (Bankier Schneider) Kraus, Agnes (Schwester Hedwig) Krug, Manfred (SA-Sturmbannführer) Kutschera, Franz (Dr. Werner Seidel) Naumann, Günter (Kurt Walter) Sturm, Peter (Dr. Hirsch) Tempelhof, Lissy (Dr. Inge Ruoff) Thate, Hilmar (Rolf Mamlock) Thein, Ulrich (Ernst)



Obwohl sich für Professor Mamlock, den Chefarzt einer chirurgischen Klinik, das Leben nach der Machtergreifung Hitlers spürbar ändert, will er es zunächst nicht wahrhaben. Seinem Sohn, der im Widerstand engagiert ist, weist er die Tür. Dass seine Tochter als Jüdin vom Gymnasium verwiesen wird, will er nicht glauben. Er selbst kann zwar noch arbeiten, muss aber unter Druck andere jüdische Kollegen entlassen. Als ein Nazi kommissarischer Leiter des Spitals wird und er mit der Aufschrift „Jude“ auf dem Arztkittel durch die Straße Speißrutenlaufen muss, sieht er keinen Ausweg mehr. (Katalog / Filmarchiv)

Freitag

Holz Erde Fleisch, Sigmund Steiner (A, 2016, 72 min, Cinemascope)

Sigmund Steiner drehte ein Film über die Landwirtschaft, die persönlichen Beziehung der Bauern zu ihrem Wald, der Erde und ihren Früchten, sowie zu ihren Tieren. Der Aspekt des Besitzens von Grund und Boden und das Vererben an die Kinder spielt mehr eine emotionale denn ökonomische Rolle. Nie fällt das Wort „Bio“. Steiner erklärt zu Beginn aus dem Off dass er seinen Vater nicht zeigen werden, er aber gegenwärtig sei. In der nächsten Einstellung sehen wir wie ein Bauer liebevoll sein Schaf streichelt, es zwischen die Beine nimmt, sich von ihm verabschiedet und sich bei ihm bedankt, den Schussapparat ansetzt, es tötet, dann die Schlagader öffnet. Man pflanzt Bäume, die von den Kindern oder Enkelkindern erst gefällt werden können. Nicht alles Wissen des Bauern ist aus Büchern oder aus Wikipedia erlernbar, viel ist lokales, regionales Wissen um die Beschaffenheit der Erde, die Pflanzenarten.

***** ½ sehr sensibler Film über drei Bauernfamilien und ihre Beziehung zu ihrer Arbeit. Er erhielt den großen Dokumentarfilmpreis.**

Regie und Buch: Sigmund Steiner, Kamera: Michael Schindegger, Schnitt: Sigmund Steiner
„Einen Bauern, hat mein Vater immer gesagt, kann man nur dann verstehen, wenn man einmal mit ihm im Wald war. Oder am Feld. Oder auf der Alm.“ Auf der Suche nach dem Wesen des eigenen Vaters begleitet Sigmund Steiner drei Landwirte bei ihrer Arbeit. In kontemplativen Naturaufnahmen und intimen Interviews wird der Zyklus von Leben und Tod in all seinen Dimensionen erfahrbar: im Rhythmus der Natur, im Wechsel der Generationen. Ein liebevolles Porträt eines schwierigen Vater-Sohn-Verhältnisses. (Katalog)

Jeder der fällt hat Flügel von Peter Brunner ist ein Experimentalfilm, der binnen 14 Tagen mit wenig Budget abgedreht wurde und wo auch der Zufall etwas mitspielte. So spielt seine eigene Mutter z.B. hier die Großmutter. Er hat surrealistische Elemente und Symbolik und erzählt nicht linear. Die 15jährige Kati ist oft bei ihrer Großmutter auf dem Lande. Sie leidet an Asthma und erkundet gerne mit ihrer kleinen Schwester die Natur, doch sie wird bedrückt von Visionen, die den baldigen Tod der geliebten Großmutter erahnen lassen, besonders krass ist jene Szene, wo sie ihre kleinen Schwester in einen Container sperrt, damit sie erahnen kann, wie es sich im Grabe fühlt.

***** Eher schwieriger Experimentalfilm, teils mit starken Bildern und surrealen Szenen um eine Großmutter – Enkelinnen Beziehung, die von Gedanken an den nahenden Tod dominiert wird.***



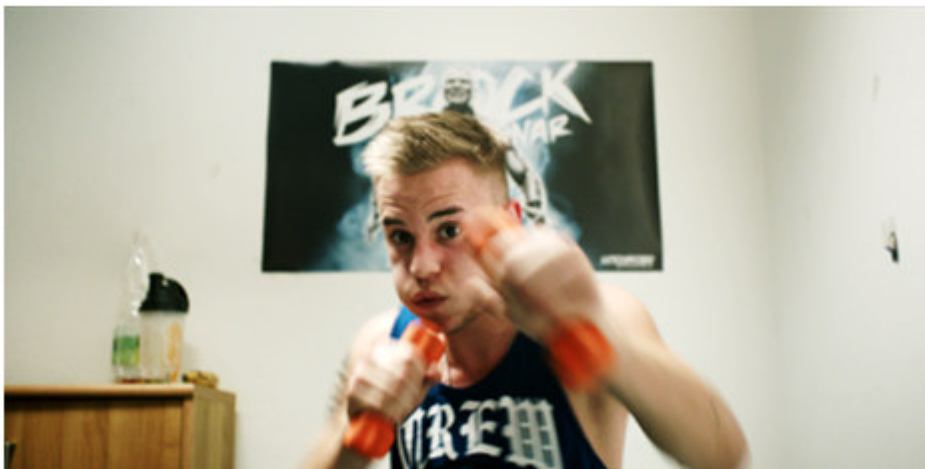
A 2015, 92 min, OmeU, Regie: und Buch: Peter Brunner; Darsteller/innen: Jana McKinnon, Renate Hild, Pia Dolezal, Christos Haas; Kamera: Franz Dude

Kati ist 15 Jahre alt und leidet unter Asthma. Zusammen mit ihrer kleinen Schwester verbringt sie viel Zeit bei ihrer Großmutter auf dem Land. Die Natur und die saubere Luft tun ihrer Lunge gut. Aber etwas Unheimliches, Unausgesprochenes umgibt diesen Ort. Visionen plagen das Mädchen. Die Großmutter hat das Gefühl, dass sie nicht mehr lange zu leben hat. Es könnte der letzte gemeinsame Sommer mit ihren Enkelinnen sein. Sie möchte sich langsam von ihnen verabschieden. Aber gibt es überhaupt so etwas wie einen guten, sanften Tod?
(Filmfest Hamburg)

Agonie, eine Arbeit des Filmakademie-Studenten David Clay Diaz handelt von tatsächlich stattgefundenen unerklärlichen Morden in Wien. Eine junge Frau wird nach dem Sex von ihrem Freund erstochen, dann zerstückelt und in mehreren Müllcontainern entsorgt. Dreimal hören wir im Radio, dass eine 14 jährige ihre Mutter erstochen hat, weil sie nicht mehr im Internet surfen durfte. Wir sehen in einzelnen, von einer Schwarzblende getrennten Szenen, junge Menschen in Wien, die eines gemeinsam haben, nämlich sich nicht artikulieren zu können und zum körperlichen Ausagieren zu neigen, teils in Sportclubs und im Sportwagen, teils durch Zuschlagen und Raufen. Und da ist der introvertierte, deutsche Jusstudent, der gerne Richter werden möchte und eine hübsche Studienkollegin geangelt

hat. Er fühlt sich wohl gedemütigt, weil er in einem Kino Nachos verkaufen muss, um das Studium zu finanzieren. Dachte man zuerst an die ungehobelten, vom Präsenzdienst zurückgekehrten hormongesteuerten Männer, so ist es schlussendlich der smarte Jusstudent, der zum Mörder wird. Der dritte Strang vom Mädchen, das die Mutter ermordete, ist nichts zu sehen.

***** aus einem Puzzle von Szenen mit frustrierten jungen Männern und einigen Szenen mit wenig glücklich verlaufenden Liebesakten mit deren vorübergehenden Freundinnen, der Sprachlosigkeit zu Hause und völliger Perspektivlosigkeit entsteht ein grausamer Mordfall. Eine Art Anti-Tatort, denn die Leiche gibt es zum Schluss und aufklärende Kommissare gar keine.**



A 2016, 93 min, OmeU, Regie und Buch: David Clay Diaz; Darsteller/innen: Samuel Schneider, Alexander Srtschin, Mercedes Echerer, Patrick Matijasevic, Laurenz Fleissner, Martina Poel . u. a.; Kamera: Julian Krubasik

An einem Novembertag zerstückelt ein junger Mann eine Leiche. Kopf, Torso und Gliedmassen werden in verschiedenen Müllcontainern über Wien verteilt aufgefunden. Schock und Rätselraten – niemand kann die Tat nachvollziehen, über das Motiv herrscht völlige Unklarheit. In seinem Langspielfilmdebüt widmet sich David Clay Diaz dem Davor des Unergründlichen und taucht in die Empfindungswelten zweier unterschiedlicher junger Männer ab. Fragmente einer ausweglosen Chronologie.

Samstag

Thank you for bombing von Barabara Eder erhielt durch Erwin Steinhauer den **Schauspielerpreis**.

Ein Film in drei Episoden über die Arbeit der TV-Kriegsberichterstatte. In der ersten Episode (mit dem dafür ausgezeichneten Erwin Steinhauer) geht es um einen ORF-Mann, der eigentlich gegen seinen Willen nach Kabul geschickt wird. Auf dem Flughafen Schwechat erkennt er einen ehemaligen jugosl. Kriegsverbrecher, klaut ihm den Pass und kommt so selber in Schwierigkeiten mit der Polizei.

Dem ORF ist die alte Geschichte egal...

In der zweiten Episode kämpft eine amerikanische Journalistin um die Einschaltquote, als ihr der Rausschmiss droht, wagt sie zu jenen Soldaten zu gehen, die angeblich Koranbücher verbrannt haben sollen und weswegen die Taliban mit Gegenschlägen drohen. Bei ihnen erfährt sie deren Version - sie hatten den Auftrag die Bücher zu entsorgen, weil die Gefangenen damit kommunizieren konnten – dann wird ihr der Speicherchip abgenommen. Sie muss sich entkleiden und sich demütigen lassen, wird vergewaltigt und nackt vor die Baracke geworfen.

In der dritten Episode gieren die US-Sender endlich auf einen echten Krieg. Einer will unbedingt nur in Großaufnahme gezeigt werden und schneidet sich sein Hemd ab, um einen Panoramablick auf Kabul zu verhindern, seine Frau, die er nur selten anruft, teilt ihm per Skype die Scheidung mit, „what else?“ ist seine Reaktion. Er stellt kritische Fragen an die Generäle und wird daraufhin gefeuert. Nun versucht er auf eigene Faust Talibans zu treffen, was an seinem Fahrer bzw. Auto scheitert, wieder zurückgekommen kracht es endlich gewaltig in Kabul.

Das dreckige Geschäft mit dem Krieg und die Manipulation der Berichte durch bezahlte angebliche Zeugen aber auch „embedded journalists“, die zwischen Treue und Aufruhr gegen ihr eigenes Land entscheiden müssen und manchmal in sehr gefährliche Situationen geraten. ***



T 2015, 100 min, OmdU; Regie und Buch: Barbara Eder, Tommy Pridnig
Darsteller/innen: Erwin Steinhauer, Manon Kahle, Raphael von Bargaen u.v.a.
Kamera: Christian Haake; Schnitt: Monika Willi, Claudia Linzer

Drei Kriegsberichterstatte/innen bei ihrer Arbeit: Ewald, langjähriger Auslandskorrespondent und mittlerweile wieder in Wien, erhält den unerwarteten Auftrag, nach Afghanistan zurückzukehren. Die Journalistin Jana berichtet bereits vor Ort und der US-amerikanische News-Reporter Cal hat sein Redaktionsteam in Kabul in Stellung gebracht. Ein Film über den Alltag hinter Kameras und Satellitentelefonen – zwischen Bombenalarm, Sockenwaschen und Bachblütentherapie. (Katalog)

Ein frischer Liebesfilm war ***History of now von Nadiv Molcho***. Der Krankenpfleger Eli und die Köchin Maya verlieben sich in Wien. Maya sprüht vor Lebensfreude, er ist eher etwas ernst.

Eli denkt daran zu heiraten und kauft ihr einen Verlobungsring. Sie fahren gemeinsam nach Marokko auf Urlaub. Dort lernen sie ein deutsches Pärchen kennen. Angetrunken und angekiffert geht Maya mit dem Deutschen fremd. Für Eli bricht eine Welt zusammen. Nur mühsam nähern sie sich wieder.

****** Sensibler, leichter Liebesfilm, der ab dem Zeitpunkt ihres Seitensprunges an Spannung gewinnt. Schön fotografiert.**



A, MA 2013, 93 min, englische OV ohne UT; Regie und Buch: Nadiv Molcho; Darsteller/innen: Nadiv Molcho, Aya Beldi, Lea Louisa Wolfram, Kai Frederik Hillebrand, Samy Molcho
Kamera: Konrad Tho Fiedler

It's all about love ... Ein junges Paar, Eli und Maya, zieht in eine gemeinsame Wohnung in Wien. Sie ist als Souschefin tätig, er als Fachkrankenschwester in der Anästhesie, wäre aber lieber Schriftsteller. Mit Mitte zwanzig fühlen sie sich an einem Wendepunkt angekommen und beschließen, nach Marokko zu reisen. Dort kann Maya ihre kulinarische Leidenschaft ausleben, und Eli will ihr einen Heiratsantrag machen. Doch das Leben hält andere Pläne für sie bereit. Hippos Kino aus Österreich – urban, jung, lebenshungrig. (Katalog)

Filmgeschichte: **Zeitgeschehen - Schnell Gesehen, Nr. 1 (1945)**

Die erste Nachkriegswochenschau zeigte die erste Fahrt des Arlberg-Express von der Schweiz nach Wien, nach der Wiederherstellung einer Brücke in Vorarlberg, mit der Lok E45 und Luxus-Pullmannwagen, in Wien fährt sie mit Dampf ein. Wiederherstellung der Enns-Donaubrücke durch russische Pioniere. Der französ. Kommandant Bethoncourt am Berg Isel in Innsbruck, auffallend viel Blasmusik. (18 Min, SW, 35mm)

Die Welt dreht sich verkehrt (A 1947) mit Hans Moser. *In einer absolut künstlichen Studiowelt wird die Geschichte des Landes zur eskapistischen Traumkulisse zurechtgefilmt, zu einer schillernden Projektionsfläche für Fluchten aus der bitteren Wirklichkeit. (Filmarchiv Austria).* Statt in die Zukunft blickte man weinseelig in die Vergangenheit, vom Wiener Kongreß über die Türkenbelagerung bis in die römische Siedlung Vinodobona und kreierte ein vom Wein dominiertes Österreichbild. Auch heute noch eine köstliche Unterhaltung!

A 1947, 89 min, SW, 35mm; Regie: Johannes Alexander Hübler-Kahla, Buch: Kurt Nachmann, Johannes Alexander Hübler-Kahla; Darsteller/innen: Hans Moser, Josef Meinrad, Alfred Gerasch, Marianne Schönauer, Karl Skraup u. a.

Geschwister von Markus Mörth. Die 18 jährige Bebe und ihr noch minderjähriger Bruder Mikhail sehen sich gezwungen ihre Heimat Moldavien zu verlassen. Mit Hilfe von Schleppern wagen sie die Flucht über Serbien nach München.

In Serbien verlieren sich die beiden, die hübsche junge Frau wird von den Schleppern an Mädchenhändler verkauft und von diesen gefangen genommen. Mikhail gelingt es, sie aufzufinden und mit Waffengewalt zu befreien. Sie schaffen es bis München, wo sie in einem Erstaufnahmelager für Asylsuchende unterkommen. Doch nicht einmal hier ist Bebe vor der Mädchenhändler-Mafia sicher. Sie wird aufgestöbert und erpresst, doch das Geld vom Putzen reicht dafür nicht. Es gelingt ihr jedoch eine Liebesbeziehung zu einem Angestellten des Flüchtlingsheims aufzubauen, da das Asylgesuch in erster Instanz abgelehnt wird, könnte eine Heirat die letzte Hoffnung sein. Als die Erpresser wieder auftauchen und ihr Freund ihr hilft, kommt es zu einem Handgemenge. Mikhail greift ein und ersticht den Mafiosi. Kurz darauf wird er verhaftet.

Der jüngere Bruder beschützt seine ältere Schwester mit Gewalt, er ist desillusioniert trotz deutlicher zeichnerischer Begabung kann er ohne positiven Asylbescheid nicht die Schule besuchen. Auch sind beide nicht in der Lage, ihre Gründe der Flucht detailreich genug und widerspruchsfrei zu schildern, offenbar wurden sie bei Verhören in ihrer Heimat so traumatisiert, dass sie auch in Deutschland den Beamten nicht ganz vertrauen.

****** spannendes und weitgehend glaubhaftes Flüchtlingsdrama, dessen Script bereits 2011 den Carl- Mayer-Förderungspreis erhielt.**



D, A 2016, 112 min, OmdU, Cinemascope, Regie und Buch: Markus Mörth, Darsteller/innen: Ada Condeescu, Abdulkadir Tuncer, Michael Kranz, Marc Filatov

Die 18-jährige Bebe und ihr jüngerer Bruder Mikhail sind gezwungen, Moldawien zu verlassen und auf eine unbestimmte Reise zu gehen – mit nichts als einem Sack Heimaterde und einem gemeinsamen Ziel vor Augen. Eine Flüchtlingsodyssee durch Europa beginnt. Ein normales

Leben scheint immer noch fern, aber erreichbar – nur nicht für beide. (Produktionsnotiz)

Kinders, Gebr. Riahi, A 2016. Der mit dem **Publikumspreis** ausgezeichnete Dokumentarfilm behandelt *Superar*, die europäische Variante des von José Antonio Abreu gegründeten Projekts *el sistema* in Venezuela, welches derzeit von Gustavo Dudamel weitergeführt wird, wo Kinder aus den Slums eine Perspektive für ihr Leben erhielten – durch Ausbildung in Klassischer Musik.

Was Mozart gefiel, gefällt auch heute noch den Kindern – klassische Musik, Gesang und Orchestermusik. Auch in Europa gibt es Kinder, die Probleme haben, sei es Krebs, Krieg, Scheidung oder Verlust der Eltern. Wir können in dem Film die Fortschritte im Erlernen eines Instruments oder der Stimmbildung mitverfolgen; ein Junge schaffte die Aufnahme zu den Wiener Sängerknaben und das Konzert im Wiener Konzerthaus war ein fulminanter Erfolg. Kinder aus vielen Ländern, aller Hautfarben und Religionen artikulieren ihre Sicht auf die Welt und das Leben und die Begeisterung für die Musik. Die Dreharbeiten dauerten drei Jahre. Statt dem ORF war diesmal Servus TV der große Sponsor.

Wundervolle Doc über die positive Kraft klassischer Musik *1/2**



A 2016, 93 min, OmU, Cinemascope; Regie: Arash T. Riahi, Arman T. Riahi; Buch: Riahi Brothers

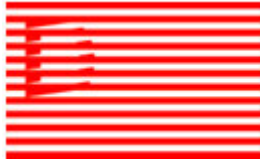
Kamera: Mario Minichmayr, Riahi Brothers, Schnitt: David Arno Schwaiger

Ein Musikausbildungsprojekt hilft Kindern und Jugendlichen aus prekären Lebensverhältnissen, persönliche und soziale Barrieren durch Orchester- und Chorproben zu überwinden. Die Begegnung mit der Kunst und die Kraft der Musik ermöglichen es den jungen Protagonist/innen, einen differenzierten Blick auf sich selbst – und andere – zu werfen. Ein diverses Porträt von Kindheit, erzählt als klassische Held/innenreise. (Katalog)

Durchgehend gute Dokumentarfilme, die teils in das Narrative des Spielfilms hineinfließen, aber auch Spielfilme mit dokumentarischer Präzision gab es zu sehen; einige sind sehr mutig und experimentell, aber kaum publikumstauglich. Ein begeisterungsfähiges Publikum das

vom Morgen bis in die späte Nacht die Säle füllt – das belebt die Diagonale. Dass ausgerechnet jener Film mit langen Passagen ohne Ton den Preis für das beste Sounddesign erhielt, und der Hauptpreis gar an redende Köpfe, also eigentlich ein Hörspiel, ging, ist für mich nur schwer nachvollziehbar. Hingegen war der Publikumspreis für einen Doc (*Kinders*) ein deutliches Zeichen, dass gute Docs beim Publikum angekommen sind. Alles in allem ein besuchenswertes Festival mit guten Filmen, aber ohne herausragende Sensation.

Und das waren die Preise der Jurys:



Schauspielpreis: für **Erwin Steinhauer** in *Thank you for bombing us*.

Sounddesignpreis: **Those chocking crazy days** (weil passagenweise stumm!)

Sounddesign im Spielfilm: **LOS FELIZ**

Montagepreis Spielfilm: **die Geträumten**

Montagepreis Doc: **Helmut Berger Actor**

Schauspielpreis weiblich: **Ursula Strauß** in *Maikäfer flieg*

Bester Kurzspielfilm: **Maria Luz Olivares Capelle** für *Wald der Echos*

Bester Kurzdokumentarfilm: **Clara Trischler** für *Zuhause ist kein Ort*

Bester innovativer Film: **Antoinette Zwirchmayr** für *Josef – Täterprofil meines Vaters*

Kurzdoku: **Klara Trischler** für *Zuhause ist kein Ort*

Bildgestaltung Spielfilm: **Gerald Kerkletz** für *Winwin*

Bildgestaltung Doku: **Kurdwin Ayub** für *Paradies, Paradies*

Publikumspreis: **Kinders**

Dokumentarfilmpreis: **Sigmund Steiner** für *Holz, Erde, Fleisch*

Spielfilmpreis: **Ruth Beckermann** für *Die Geträumten*

Beste Montage: **Dieter Pichler** für *Die Geträumten*

Noch mehr Infos auf www.diagonale.at